

## Sam's Story

Mein Name ist Samjit und ich wurde in Delhi in Indien geboren. Mein Vater war bei der indischen Luftwaffe, also sind wir alle zwei Jahre umgezogen. Ich bin an so unterschiedlichen Orten wie Cranfield in England oder Chandigarh in Indien aufgewachsen.

Mit zehn wurde ich ins Internat in Rajasthan, in Nordwestindien geschickt, damit ich nicht immer die Schule wechseln musste. Danach bin ich auf das Indian Institute of Technology (IIT) gegangen. Viele der Inder, die im IT-Bereich in Kalifornien und USA arbeiten, waren an diesem Institut. Mit 21 bin ich dann in die USA aufgebrochen.

Ich wollte mir ein gutes Leben aufbauen, einen guten Job finden, Karriere machen. Fast jeder aus meiner Klasse hat sich nach Großbritannien oder die USA aufgemacht. Wenn deine Eltern kein eigenes Business haben oder in der Politik sind, ist es in Indien sehr schwierig weiter zu kommen und eine echte Karriere zu machen.



Ich habe einen Air-France-Flug nach Paris genommen, habe dort vier Stunden gewartet, bin weiter zum New Yorker JFK-Flughafen und habe von dort einen Bus nach Newark, Delaware genommen. In New York habe ich noch einen Tag bei einem Schulfreund verbracht.

In Newark haben schon ein paar Mitglieder der indischen Community auf mich gewartet. Ich hatte meine beiden Koffer und 200 US-Dollar dabei. Zuerst hatte ich ein Studentenvisa, zwei Jahre später bekam ich eine Arbeitsgenehmigung. Nach drei Jahren meine Green Card und nach fünf Jahren meine US-amerikanische Staatsbürgerschaft.

Ich kam hierher zwar ganz allein, aber es gab einige Klassenkameraden, die auch auf Unis an der Ostküste gingen. Zwei davon waren an derselben Uni wie ich und wir hatten eine Wohngemeinschaft zusammen. Überhaupt gab es viele indische Studenten, die uns allen halfen uns wie zu Hause zu fühlen.

Heute lebe ich in Brooklyn, New York City. Ich bin der Senior Partner in einer Managementberatungsfirma. Ich berate große Firmen bezüglich technischer Innovationen.

In New York fühle ich mich verbunden. Ich fühle mich wie ein globaler Bürger. Ich arbeite für eine globale Firma, meine Klienten sind global. Ich treffe sie in den USA, Europa und Asien. Meine Freunde sind in der ganzen Welt verteilt. Ich mache überall auf der Welt Urlaub. Andererseits habe ich auch lokal starke Kontakte. Als ich in Boston lebte wurde ich der Taufpate von der Tochter von einem befreundeten Pärchen. Als ich nach New York zog, traf ich meine jetzige Lebensgefährtin. Ich bin in Brooklyn zu Hause.

In Brooklyn und New York zu leben fühlt sich sehr kosmopolitisch an. Die Menschen behandeln mich wie jeden anderen New Yorker hier. Ich fühle mich nie „anders“. Ich weiß, dass es andere Plätze im Land gibt, wo die Leute zu dir sagen: „Geh zurück woher du gekommen bist“. Aber so etwas passiert nicht in New York City. Die USA sind mein zu Hause. Ich bin kulturell auf einer Wellenlänge mit dem Land.

Ich vermisse natürlich meine Familie und sie wünscht sich, dass ich öfter vorbei kommen würde. Das ist das Schwierigste: Meine Eltern werden schon langsam alt und sie können nicht mehr reisen. Sie fühlen sich immer einsamer und sie wünschten, ich könnte alle paar Wochenenden mal bei ihnen vorbeischauen – so als würde ich ein paar Straßen weiter wohnen. Es gibt zwar einen direkten Flug nach Delhi, aber es ist trotzdem ein weiter Weg. Ich besuche sie selten öfter als zwei Mal im Jahr.